

Purpurreiher (*Ardea purpurea*) horsten am Fuß der Bayerischen Alpen

Von *Walter Wüst*, München

Zu den reizvollen Aufgaben des Vogelkundigen gehört die Beobachtung der jährlichen Veränderungen im Bestand der Gefiederten. Man stellt dabei zwei, teilweise einander entgegengesetzte Verhaltensweisen fest: Einmal das Bestreben, den geographischen Raum der Geburtsheimat besetzt zu halten, zum andern eine Tendenz zur Ausweitung, Einengung oder sonstigen Verlagerung des Brutgebietes. Die Ursachen dieser Dynamik sind verwickelt. Auch kann man heute mit Sicherheit behaupten, daß sie nicht immer nur in der Umwelt des Vogels zu suchen sind, manchmal in ihm selbst. Warum sollte auch das Verhalten eines Tieres stabiler sein als seine übrigen Erbeigenschaften? Die Kompliziertheit der ökologischen und geographisch-historischen Bedingungen, die das Vorkommen einer Vogelform voraussetzen, macht es vorerst unmöglich, deren Verbreitung oder gar Siedlungsdichte auch nur für kurze Zeit, geschweige denn für Jahre vorauszusagen. Dazu kommt weiter das psychische Moment, dessen Vorhandensein das Reagieren einer Population höherer Wirbeltiere in freier Natur noch unübersichtlicher erscheinen läßt. Das alles erschwert auch den Schutz bedrohter Arten unvergleichlich gegenüber etwa dem der Pflanzen. M. E. werden diese Schwierigkeiten selbst von Naturschützern, die das Beste wollen, unterschätzt. Die Erfolge des Vogelschutzes (im Sinne des Naturschutzes) sind entsprechend gering, ja oft null. Ich glaube, um nur zwei Beispiele zu nennen, daß der ganzjährige gesetzliche Schutz der Kolbenente und der Rohrweihe in Bayern bisher kaum etwas dazu beigetragen hat, diese beiden Vögel unserer Heimat zu erhalten. Sie werden ja vielfach, selbst nach der Erlegung, von den Jagdberechtigten überhaupt nicht erkannt.

Um so angenehmer überrascht uns gelegentlich die Einbürgerung oder Wiedereinwanderung von Gestalten, die unsere Wälder und Seen neu beleben. Sogar Großvögel, wie der Schwarzstorch und vielleicht der Fischadler, versuchen neuerdings, bei uns Fuß zu fassen. Im vergangenen Jahr (1955) erreichte uns nun die unerwartete Kunde vom Horsten des Purpurreihers im unmittelbaren Alpenvorland. Wer hätte das gerade jetzt erwartet? Nach der Entdeckung in Ostbayern brütender Nachtreiher und einer kleinen Graureiherkolonie im Alpenraum selbst (Allgäu) war dies die größte Sensation, die Reiher seit Kriegsende den bayerischen Ornithologen bereiteten.

Hansgöрге Hohlt kam den Purpurreihern mit Glück und Geschick auf die Spur. Das war an jenem denkwürdigen 1. Juli 1955. Viele Vogelfreunde hatten vor ihm den schlanken Schreitvogel bei uns beobachtet, auch unter Umständen, die sein Nisten sehr wahrscheinlich erscheinen ließen. Nachgewiesen wurde es in Bayern aber noch niemals, im übrigen Deutschland in neuerer Zeit nur am Federsee (G. Haas). Hohlt stellte auf seinem Pirschgang damals zunächst einen Purpurreiher fest, der



Junger, flügger Purpurreiher, etwa 10 Wochen alt. Man sieht noch Dunenspitzen auf dem Scheitel

Aufn. W. Wüst, München



Fliegende Purpurreiher von unten

Aufn. W. Wüst, München



Horst mit 4 jungen Purpureiherben, etwa 18 Tage alt

'Aufn. W. Wüst, München



Horst mit 5 jungen Purpureiherben, etwa 20 Tage alt

'Aufn. W. Wüst, München

sich aus einem Trupp Graureiher herauslöste. Dann griffen den Beobachter zwei der Vögel an. Er mußte sich also in der Nähe der Brut befinden, sonst hätten sich die alten Tiere nicht so aggressiv benommen. Schließlich machte H o h l t einen dritten Purpureiher hoch und stand nun vor einem Horst mit vier Jungen. Aus beruflichen Gründen war ihm eine weitere Verfolgung seines zunächst ganz unvermuteten, dann aber mit Spürsinn gesuchten Fundes nicht möglich. Vor seiner Rückreise nach Mitteldeutschland informierte er aber interessierte Münchener Vogelkundige. Aus wissenschaftlichen und naturschützerischen Gründen war eine Überwachung angebracht. Es wäre schade gewesen, hätte man ein so erstmaliges Ereignis unausgewertet gelassen, und bedenklich, hätte man die Brut auf Gedeih und Verderb ihrem Schicksal überantwortet, wohl gemerkt in einer Gegend, in der man auf Reiher nicht gut zu sprechen ist. E. F r a n c k ließ sich auf Anhieb gewinnen, O. v. F r i s c h, H. G e r s t e i n und den Verfasser am 6. Juli hinauszufahren, obwohl es mit nur kurzen Unterbrechungen regnete und entsprechend kalt war. Wie sich jedoch später zeigte, war unser Tag immer noch der günstigste einer schlimmen Schlechtwetterperiode. Den Horst von der Landseite aus zu erreichen, erwies sich als wenig aussichtsreich. Doch brachte uns der Versuch eine andere schöne Beobachtung ein: Ein Flußswirl wetzte trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ausgiebig sein eigenartiges Lied. Wir probierten es nun vom See her. Unsere Achtung vor H o h l t s Findigkeit stieg, zumal wir es ja viel leichter hatten und nur den schriftlich skizzierten Angaben zu folgen brauchten: Große dichte Schilfpartie — weithin sichtbarer Pfahl im See — Bläßhuhnneest — Schilfschneise — rechtwinklig linksrum — leeres Wasserrallennest — dann nur noch mehrere Meter. Hier mußte es sein — und war es auch. Die vier Jungen mit ihren Erstlingsdunenkronen und Blutkielen mochten 18 Tage alt sein. Sie zitterten vor Kälte in dem feuchten liederlichen Nest. Die Weide, auf der es errichtet war, stand im etwa 30 cm tiefen Wasser, knapp $\frac{3}{4}$ m über dessen Spiegel, inmitten eines aus Buschwerk und Schilf zusammengesetzten Dschungels. Ich beeilte mich, die Nestlinge zu photographieren und zu beringen. Es war nicht zu verhindern, daß einer der kalkweißen Strahlen auch einmal gegen meine Brust gerichtet war. Bis zu vier alte Purpureiher kreisten über uns. Es konnte also auch an der Vermutung H o h l t s kein Zweifel bestehen, daß mit einem zweiten Horst zu rechnen sei. Während ich noch am ersten mit der Flachzange hantierte, meldete O. v. F r i s c h den etwa 10 m entfernten anderen. Dieser stand etwas niedriger und enthielt fünf Junge, die nur unwesentlich weiter und ebenfalls verschieden entwickelt waren. Auch hier machte ein deutlich zurückgebliebener Kümmerling einen ziemlich hoffnungslosen Eindruck. Mit ihren riesigen Zehen versuchten die kleinen Purpureiher bereits erfolgreich aus dem Horst zu klettern. Nach der Beringungsprozedur hatten sie sich aber sofort wieder beruhigt. Von den Alten war nun nichts mehr zu sehen. Der Regen machte günstigerweise gerade Pause während unserer Arbeit an den beiden Horsten. Aber tief herabhängende dichte düstere Nimbuswolken verdunkelten den Himmel und erschwerten unsere photographischen Absichten beträchtlich. Während ich von den Alten keinen Laut gehört habe, ließen die Jungen gelegentlich einen Schrei vernehmen.

Später besuchten E. Bezzel, O. v. Frisch, H. Gerstein und H. Hohlt wiederholt die kleine Purpurreiherkolonie. Dabei ergab sich, daß die Jungen Ende Juli noch gefüttert wurden. Interessanterweise war nun aber seitlich von den Horsten und etwas über diesen je ein Ersatznest angebracht. Ob dieses Verhalten der Eltern durch den während der Nestlingszeit der Jungen weiter steigenden Hochwasserstand des Sees ausgelöst wurde, möchte ich vorerst dahingestellt sein lassen. Das Nesthäkchen vom ersten Horst wurde am Beringungsort tot vorgefunden. Es starb offenbar noch während der Regenzeit der ersten Julidekade. Im übrigen kamen aber nach den Beobachtungen der genannten Gewährleute beide Brutten glücklich hoch. Hohlt sah noch am 15. August einen jungen Purpurreiher vom Ersatznest des zweiten Horstes abfliegen. Der Zeitpunkt des Wegzuges konnte nicht festgehalten werden. E. Bezzel bemerkte Anfang Oktober nur noch ein gutes Dutzend Graureiher im Areal der Purpurreiher-siedlung. Die Jungen beider Arten pflegen nach verschiedenen unberechenbaren Richtungen abzuwandern. Erst kürzlich wurde ein am 19. Juni 1955 am Neuenburger See nestjung beringter Purpurreiher zweieinhalb Monate später (5. September 1955) bei Unterfahlheim, Landkreis Neu-Ulm, erlegt. Das Tier war also etwa 275 km nach Nordosten gezogen. Dort in der Schweiz und am Neusiedlersee befinden sich die uns nächstgelegenen Purpurreiherkolonien. Weitere bestehen in den Niederlanden, Frankreich und Oberitalien, also beinahe rings um Deutschland. Es ist vorerst nicht zu entscheiden, wo unsere Brutvögel abgezweigt sind.

Mit Spannung sehen wir dem kommenden Frühjahr entgegen. Ob „unsere“ Purpurreiher in diesem Jahre (1956) zurückkehren und ob sie, wenn dies der Fall sein sollte, sich halten können? Wir unternahmen, noch am 6. Juli 1955 an Ort und Stelle, alles, was wir zur Erhaltung der neuen Siedlung tun konnten. Erfreulicherweise fanden unsere Bestrebungen das größte Entgegenkommen des zuständigen Oberforstmeisters, der Jagdberechtigten sowie der Verwaltung der Bayerischen Schlösser, Gärten und Seen. Es ist schwer, die Bundesgenossen im Kampf um die Erhaltung unserer Naturdenkmale auf den Plan zu rufen, ohne daß auch den Widersachern etwas zu Ohren kommt. Obwohl wir hier jegliche Vorsicht walten ließen, sickerte doch etwas in die lokale Presse des betreffenden Gaues. Die Zeitung nannte das Wort „Purpurreiher“, was wir gerne vermieden hätten. Wir schlugen vor, die von den Fischern geforderte „Bekämpfung“ des Graureihers auf die Spätherbst- und Wintermonate zu beschränken, wenn sie wirklich als unerlässlich betrachtet würde. Von dieser Seite droht die Hauptgefahr. Die Jünger Petri sehen nicht ein, daß Reiher an natürlichen Gewässern dem Bestand an Fischen nicht abträglich sind. Fabrik- und andere Abwässer vernichten bekanntlich u. U. an einem Tag mehr Fische, als sämtliche Reiher der Gegend in ihrem ganzen Leben fressen können. Früher gab es in unseren Seen, Flüssen und Bächen mehr Fische und mehr Reiher, die, nebenbei bemerkt, dem Landwirt als Mäusevertilger zur Seite stehen. Bei der immer noch üblichen, ja sogar offiziell geförderten Verfolgung der Graureiher müssen die seltenen und vertraueneren Purpurreiher mit dran glauben. Die beiden Vertreter ihrer Gattung sind sich immerhin ähnlich. Der etwas kleinere Purpurreiher ist dunkler. Die Rostfarbe am Hals, auf der Unterseite und am Vorderrand des

Flügels fällt nur bei guter Beleuchtung auf, am wenigsten bei Jungvögeln. Ein gutes Kennzeichen sind die langen Zehen, sogar im Flugbild (siehe Photo!). Der Graureiher besitzt auch einen etwas kürzeren Schnabel. Purpurreiher sind mehr als diese Bewohner dicht bewachsener Sümpfe. Sie erinnern überhaupt in einiger Hinsicht auch an Rohrdommeln, z. B. durch ihre Kletterkunst, und dadurch, daß sie bei Angst eine Art Pfahlstellung einnehmen.

Selbstverständlich plädieren wir für eine ganzjährige Schonzeit des Purpurreihers. Seit er bei uns brütet, verdient er diesen Schutz des Jagdgesetzes ebenso wie der Nachtreiher in Bayern. Wir versprechen uns zwar, wie eingangs ausgeführt, keinen unmittelbaren oder nur einen ungenügenden praktischen Erfolg von einer solchen gesetzgeberischen Maßnahme, betrachten sie aber als Voraussetzung für weitergehende Hege. Einzelne vogelschützerische Ausführungsbestimmungen können sogar die zu erwartenden Ergebnisse ornithologischer Tätigkeit empfindlich beeinträchtigen, und zwar insofern, als die Ringe erbeuteter Vögel verschwinden, anstatt abgeliefert zu werden, weil die betreffenden Schützen oder Fallensteller irgend einen ihnen bekannten oder unbekanntem Paragraphen fürchten. Gut wären bewachte, von der üblichen Jagd verschonte Wasservogelschutzgebiete. Aber abgesehen davon, daß wir solche in Bayern nicht kennen, würden derartige Bannzonen ebenfalls nicht verhindern, daß die nach allen Seiten ausschwärmenden jungen Purpurreiher in der Umgebung abgeknallt werden oder im Fangeisen kläglich enden.

Auch die Photographen, Eiersammler, Wochenendzeltler und harmlos neugierige Menschen können Kulturflüchtern die Gegend verleiden. Die Erfahrungen zwingen uns, sehr zum Schaden berechtigter, ja notwendiger faunistischer Forschung, Standortangaben zu vermeiden. Es wäre aber nicht richtig, völlig zu schweigen, denn wir brauchen jede Hilfe der immerhin großen und, wie ich glaube, wachsenden Gemeinde Gleichgesinnter. Wir möchten mit ihnen, den Lesern des Jahrbuches, gerne die Freude an der Schönheit der Schöpfung teilen und sie dadurch vermehrt empfangen. So wollen wir unseren Alarmruf an die verantwortungsbewußten Freunde unverfälschter Natur aufgefaßt wissen.

Literatur

- Dietz, J.: Nachtreiher in Bayern. Orn. Mitt. 3, 4, April 1951, S. 90.
- Hohlt, H.: Purpurreiher (*Ardea purpurea*) Brutvogel in Oberbayern. Orn. Mitt. 7, 12, Stuttgart Dez. 1955, S. 233.
- Kalela, O.: Zur Frage der Ausbreitungstendenz der Tiere. *Annales Zoologici Societatis Zoologicae Botanicae Fennicae Vanamo* 10, 3, Helsinki 1944, S. 1—23 des Separatums.
- Zur Ausbreitungsgeschichte der Vögel vegetationsreicher Seen. *Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series A*, 4. Biologica, 12, Helsinki 1946, S. 1—81.
- Seilkopf, H.: Änderungen des Klimas und der Avifauna in Mitteleuropa. *Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens* 4, 4, 1951, S. 1—14 des Separatums.
- Wüst, W.: Nachtreiher sicherer Brutvogel in Bayern. Orn. Mitt. 3, 4, April 1951, S. 90.
- 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies. *Anz. Orn. Ges. Bayern*, 4, 4, München 1. Dez. 1954, S. 201—260.
- Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerkes (AG.). 16. Bericht: Anfang Oktober 1954 bis Ende Dezember 1955. *Anz. Orn. Ges. Bayern*, 4, 6, München 1956 (im Erscheinen).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [21_1956](#)

Autor(en)/Author(s): Wüst Walter

Artikel/Article: [Purpurreiher \(*Ardea purpurea*\) horsten am Fuß der Bayerischen
Alpen 136-139](#)